

Schlittenhunde in Grönland

Tierschützer helfen verlorenen Seelen im Eis.

VON MARION LÖCKER

*So sieht der Hundealltag aus - einsam auf Felsen,
ohne Abwechslung und Zuwendung.*



Grönland, das bedeutet meist Romantik im Eis, wilde Tiere und Einswerden mit der Natur.

Die Realität ist jedoch völlig anders: Alkoholismus, Suizid und Kindesmissbrauch sind keine Fremdwörter, die jungen Inuit haben keine Perspektive mehr ...

Den rund 21.000 Schlittenhunden, den sogenannten Grönlandhunden, geht es daher nicht besser, sie vegetieren unter unfassbaren Bedingungen vor sich hin. Ihr kurzes Leben verbringen sie an der Kette. Wasser, Futter sind selten, im Sommer ist die Versorgung noch schlimmer, da sie hier nicht gebraucht werden und somit unnütze Esser sind – menschliche Zuwendung gibt es überhaupt nicht. Um kranke Hunde kümmert sich niemand. Viele verdursten an der Kette, Welpen sterben auf felsigem Boden – die Schlittenhunde Grönlands leiden unbemerkt und sterben unbemerkt.

Hundealltag

Die Welpen müssen am nackten Boden liegen, auch im Regen. Hütten

sind zwar gesetzlich vorgeschrieben, doch daran hält sich niemand. Schlimm ist, dass die Ketten der Muttertiere ganz knapp neben den Welpen befestigt sind. Lläuft die Mutter auf und ab, scheuert die Kette über die Kleinen. Diese schreien jedes Mal auf vor Schmerzen, doch das kümmert keinen. Oft können die Mütter nicht zu den Welpen, weil die Ketten schon so verwickelt sind, dass sich die Hunde nicht einmal mehr einen halben Meter bewegen können.

In den entlegenen Dörfern, die man im Sommer nur mit dem Boot erreicht, wird das Ausmaß der Tragödie erst so richtig sichtbar. In jedem Dorf leben mindestens 150 Hunde, alle unter widrigsten Umständen, angekettet, manche bis zur Unbeweglichkeit mit den Ketten verwickelt, ohne Wasser, ohne Futter.

Die Hunde sind völlig ausgemergelt und mangelernährt, was man leider nicht immer sofort wegen des dichten Fells erkennen kann.

In jedem Dorf wartet schon der Dogshooter mit geschultertem Gewehr. Er ist nur dazu da und wird auch dafür bezahlt, Hunde zu

„Irgendwo wird es immer einen kleinen verlorenen Hund geben, und der wird mich davon abhalten, glücklich zu sein.“

(Jean Anouilh)

Ein trauriger Blick ohne Hoffnung. Diese wunderschönen Tiere leiden unbemerkt vom Rest der Welt.



Der bezahlte Dogshooter hält Ausschau nach freilaufenden Hunden, um sie sofort zu erschießen.



© Marion Löffler

erschießen. Hunde, die sich irgendwie befreien konnten, aber auch Hunde, die so krank sind, dass nur noch der Tod Erlösung bringt. Es gibt ja keine medizinische Versorgung, besser gesagt, würde niemand Geld dafür ausgeben. Warum auch? Es werden ständig junge Hunde geboren. Auch wenn viele der Welpen sterben, bleiben doch noch immer genügend über.

Der Schlittenhund – eine Tradition

Die jungen Hunde müssen schon im Alter von sechs Monaten den Schlitten ziehen, egal, wie sehr ihnen das in der Wachstumsphase schadet. Nach zwei Jahren werden sie sowieso erschossen. Und nur aus diesem Grund hält man sich die Hunde: zum Schlittenziehen im Winter, wenn die Inuit auf Jagd gehen. Hier macht sich aber bereits der Klimawandel bemerkbar, das Eis wird immer dünner und die Jäger fahren immer öfter auch im Winter mit dem Boot zur Jagd. Leider werden viele Hunde rein aus Traditionsgründen gehalten. Sie haben nicht einmal die seltene, wenn gleich auch kräfteaubende Abwechslung des Schlittenziehens, sondern bleiben immer angehängt. Hunde haben nach Meinung vieler Inuit keine Seele, Frauen fürchten

sich vor ihnen, Kinder ärgern sie nur. Man ist der Meinung, solange der Hund atmet, sich bewegt, mit dem Schwanz wedelt, geht es ihm gut. Dass er täglich Wasser braucht, Futter und Zuwendung stößt auf völliges Unverständnis.

Unglaublich daher, wie freundlich diese Hunde dennoch sind. Alle wedeln, lecken einem die Hand, springen an uns hoch, wollen spielen. Manche lassen sich sofort am Bauch kralen. Der Anblick der Hunde lässt einem die Tränen in die Augen steigen, selten ist so viel Hundeelend geballt zu sehen. Und man sieht auch, wie traurig die Hunde sind, man erkennt die Verzweiflung in ihren Augen, ihre Trauer am Hängen der Ohren. Selbst die Welpen haben bereits einen traurigen Gesichtsausdruck.

Robin Hood bietet eine Lösung – für Tiere und Menschen

Abhilfe kann hier nur Aufklärung in Schulen schaffen. Die jungen Inuit sollen schon in den Schulen lernen, welche Grundbedürfnisse ein Hund hat. Der Tierschutzverein Robin Hood hat als Pilotprojekt



Dieser erschossene Hund liegt unbeachtet am Wegesrand, mitten im Dorf, wo Schulkinder vorbeigehen.



Die Welpen haben keinen Schutz, die Kette, mit der die Mutter fixiert ist, scheuert gnadenlos über ihre kleinen Körper.

eine kleine Auffangstation für herrenlose Schlittenhunde vorgesehen, die sonst sofort erschossen würden. Hier sollen junge Inuit die Möglichkeit bekommen, den Beruf des Tierpflegers zu erlernen, Wissen weiterzugeben und somit eine Chance auf eine ausgefüllte Zukunft ohne Arbeitslosigkeit erhalten.

Begonnen werden soll in Ostgrönland, das vor 100 Jahren überhaupt erst entdeckt wurde.

Zusammen mit dem Verantwortlichen für Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit der größten Kommune Grönlands, Sermersooq Roar Heini Olsen, wollen wir dieses hochgesteckte Ziel erreichen. Er hat als einziger auf unsere unzähligen Schreiben reagiert und kennt die Problematik vor Ort. Auch er ist der Meinung, dass nur eine Hilfe für junge Menschen und Hunde zugleich erfolgreich sein wird.

In Schulen soll über die Problematik berichtet werden. Robin Hood hat eigens dafür ein Schulvideo produziert, das bald eingesetzt wird.

In Ostgrönland wird man auch beginnen, Hütten für die Hunde zu bauen. Hier kommen die Jugendlichen ebenfalls zum Zuge, denn sie sollen diese gegen Bezahlung errichten. Somit verdienen sie ihr eigenes Geld und lernen gleichzeitig mehr über die Bedürfnisse der Hunde.

Eine weitere Idee ist es, die Heizungen vor Ort, die mit Ölgeneratoren betrieben werden, im Sommer auf Kühlung zu schalten, um Fleisch- und Fischabfälle für die Hunde aufbewahren zu können. Robin Hood hat dafür schon geeignete Techniker in Österreich gefunden. Schaffen wir diese Projekte in Ostgrönland, dann werden sie beispielgebend für das restliche Grönland sein.

Was kann man tun?

Dieses Projekt ist nicht einfach, denn die Abgeschiedenheit Grönlands, die hohen Preise vor Ort und die Ignoranz machen die Arbeit nicht leicht. Doch Robin Hood hat diesen Hunden versprochen, niemals aufzugeben – und jetzt stehen die Zeichen endlich günstig.

Wir brauchen Hilfe. Spenden sind herzlich willkommen, aber es müssen auch viele Leute davon erfahren. Wer nach Grönland reisen will und sogar eine Schlittenhundetour bucht, sollte bei seinem Reiseveranstalter kritisch nachfragen.

Wir haben einen langen Weg vor uns mit einem Projekt, das auch viele Kosten verursachen wird. Doch wir werden es schaffen – für die Schlittenhunde Grönlands. ■

**„Die Zeit ist immer richtig,
um das Richtige zu tun“.**

(Martin Luther King)

Mehr Informationen unter:

www.robinhood-tierschutz.at

hier gibt es auch eine Petition zum Unterschreiben!

Spendenkonto Österreich

BAWAG PSK

Konto-Nr. 510072154

BLZ: 60 000

IBAN : AT046000000510072154

Swift (BIC) : OPSKATWW